

Geschichtsunterricht, wie er lebendiger nicht geht

Sindelfinger Pfarwiesen-Gymnasiasten besuchen gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern aus Corbeil-Essonnes eine Stätte des Weltkriegs-Grauens: Verdun

Verdun – das steht synonym für die Grauen des 1. Weltkriegs von 1914 bis 1918 wie kein anderes Gemetzel. Allein 1,2 Millionen Franzosen ließen bei dieser Materialschlacht ihr Leben. Lehren aus dieser Katastrophe zu ziehen, war jetzt Anlass für Schulklassen aus Sindelfingen und Corbeil-Essonnes, Verdun zu besuchen.

VON SIEGFRIED DANNECKER

VERDUN/SINDELFINGEN. Kein Geschichtsbuch mit seinen nüchternen Daten, Fakten und anonymen Zahlen kann nur halbwegs bewusst machen, welches Desaster in den Schützengräben von Verdun passiert ist. Warum nicht anschauen, welche Spuren auch 100 Jahre nach Kriegsausbruch noch zu sehen sind? Das sagten sich 13 Achtklässler des Pfarwiesen-Gymnasiums Sindelfingen und ihre Lehrerin Anne Künanz für Geschichte bilingual. Und das sagten sich ebenso viele gleichaltrige Schülerinnen und Schüler des Collège Chantemerle aus Sindelfingens Partnerstadt Corbeil-Essonnes mit ihren Lehrern Fabrice Mancosu und Patrick Desarnaud.



Anne Künanz



Pierre Lenhard

Drei Tage, von Mittwoch bis gestern Abend, haben die 30 Beteiligten miteinander verbracht, um in der lothringischen Stadt an der Maas (Meuse) die Erfahrung zu machen: Einen Krieg kann man gewinnen. Zurück bleiben aber überall Verlierer. Das menschliche Leid ist unermesslich.

Es war das Deutsch-Französische Jugendwerk, das die Vor-Ort-Begegnung der Jugendlichen erst ermöglicht hat. Im Rahmen seines Projektes „100 Jahre Erster Weltkrieg – 100 Projekte für den Frieden“ hat es neben dem Besuch der beiden Klassen mit 5000 Euro gefördert. Geld, das in diese Geschichtslektion sehr gut investiert war. Da von hat sich auch eine kleine Delegation der Stadt überzeugen können (siehe Hintergrund). Sprach- und Mentalitätshürden? Fehlannonce. Außenstehende hätten die Gruppen nicht auseinanderhalten können.

Anne Künanz hat in den letzten Wochen mit ihren Schülern viel über den 1. Weltkrieg – buchstäblich – parliert. Und ihre bilinguale Klasse hat zu dem Thema viel begreifen. Als sie jetzt aber in Verdun war,



15 000 Tote unter 15 000 Kreuzen. Der Friedhof neben dem Gebeinhaus von Douaumont hat den Schülerinnen und Schülern aus Corbeil-Essonnes und Sindelfingen mächtig zugesetzt. Das Meer weißer Kreuze ist in nur zwei Wochen vor Verdun passiert. Und es gibt 29 (!) weitere Soldatenfriedhöfe in der Region. Vor diesem hier gaben sich Mitterrand und Kohl am 22. September 1984 die Hand: „Wir sind Freunde geworden.“

Fotos: Dannecker

waren die Jugendlichen auch zutiefst ergriffen. Besuche im Gebeinhaus von Douaumont und dem dortigen Soldatenfriedhof oder der Befestigungsanlage des „Fort de Vaux“ brannten sich tief in die Gefühlssektion der Hirne der 14-Jährigen ein.

Corbeil sorgte für Profi-Führer

Das lag auch und gerade an professionellen Führern, die die Schulen beziehungsweise Stadtverwaltungen für die Visiten organisiert hatten. Wie Pierre Lenhard. Der 59-jährige Historiker erinnerte seine Gäste im Gebeinhaus von 1932: „Ihr habt hier die Gebeine von 130 000 Soldaten unter Euren Füßen. Deutsche und französische. Denn vor dem Tod sind wir alle gleich.“ Die Knochenüberreste durch Panzerglas zu sehen, das hat die Gymnasiasten ebenso mitgenommen wie die Erklärungen von Pierre Lenhard auf dem Gräberfeld daneben mit seinen 15 000 weißen Kreuzen.

„Was Ihr hier seht, ist die schreckliche Todesbilanz von nur zwei Wochen. Es gab bei diesen Gefechten 1000 Tote am Tag, und das ging monatelang so.“ 80 Prozent von ihnen wurden Opfer von Granaten. Der Tod kam aus teilweise bis zu 40 Kilometern Entfernung durch die Luft geflogen und hat die Erde bis zu zehn Meter tief aufgerissen. Eine munitionsverseuchte Mondkraterlandschaft,

auf der lange nichts mehr wuchs. Heute wirkt die wiederbewaldete Landschaft wie die Hügel-Formation eines riesigen Golfplatzes. Aber unter diesem Kampfgebiet in der Größe des Großraums Stuttgart liegen noch immer schätzungsweise 80 000 Soldatenkörper. Oder das, was die Sprengkraft von Granaten, was Gewehrkugeln oder giftiges Gas von ihnen übrig ließen.

„27 000 Opfer forderte ein einziger, der schlimmste Kriegstag“, erzählte Führer Pierre Lenhard seinen mucksmäuschestilen Zuhörern. 27 000 – mehr als die Stadt Verdun heute Einwohner hat. Lenhard, elsässischer Geschichtsexperte: „Nie zuvor und nie danach hat die französische Armee so viele Opfer zu beklagen gehabt. Übertrüge man das auf heute, hätte Frankreich binnen vier Tagen keine Armee mehr.“

Auch Corbeil-Essonnes Bürgermeister Jean-Pierre Bechter treibt das, was vor 100 Jahren passiert ist, bis heute um. Das Rotationsprinzip für die Soldaten an der Front sorgte dafür, dass auch noch aus den kleinsten Weibern Frankreichs Männer in die Hölle geschickt wurden. Oft mehrfach. Das erklärt, weshalb die Franzosen von diesem Trauma als „La Grande guerre“ sprechen.

Im Restaurant „L'Authentique“ in Verdun spricht Bechter am Donnerstagmittag zu den zwei Dutzend Jugendlichen. In ruhigen, staatsmännisch-eindrücklichen Worten

singt er ein Loblied darauf, welch ein Segen die deutsch-französische Freundschaft ist. Auch Sindelfingens OB Bernd Vöhringer spricht von der „Mission“, die der heutigen Jugend mit dem Projekt des Jugendwerks auferlegt ist: durch Begegnung das Fundament des Friedens zu verbreiten. Denn Frieden sei keine Selbstverständlichkeit, „wie man an den Rändern Europas sieht, etwa an der Ukraine“. Vöhringers tadelloses Französisch beeindruckt die Zuhörerinnen und Zuhörer sehr; lässt sich daraus doch das hohe Interesse für die Kultur des Nachbarn ablesen.

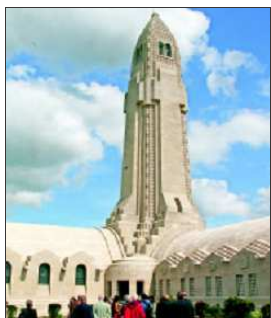
Bei all den Sorgen ein Kinderlied

Die Jungs und Mädels lauschen aber nicht nur. Sie tragen an den Tischen des Restaurants auch den Leinwand und Leinwand und den Teilnehmern der binationalen Delegation ihre Eindrücke und Schlussfolgerungen vor. Arbeitsblätter hatten sie auf den Stationen ihres Besuches mit dabei. Eine Präsentation im Klassenzimmer – später auch eine Klassenarbeit – wird das Gesehene und Gelernte dauerhaft speichern helfen. Da kommt dann ganz gewiss auch das Dorf Fleury devant Douaumont vor. Das haben die Gymnasiasten gesehen. Beziehungsweise auch nicht. Denn an das 422-Seelen-Dorf erinnert heute nur noch

eine Kapelle. Häuser und Straßen waren nach einem Angriff einfach nicht mehr da. Es blieb nichts mehr übrig.

Pierre Lenhards Schilderungen oder auch Bunkerbesichtigungen haben die Schüler schwer mitgenommen. Etwa die Erzählung von einer Mutter, die in Verdun alle ihre vier Söhne verlor und den Ehemann noch oben drein. „In Schulunterricht hörte sich der Krieg noch relativ harmlos an. Hier erlebt man das anders, hautnah“, schildert die 14-Jährige Lisa aus Sindelfingen ihre Eindrücke im Kreise der anderen Fazit-Ziehenden. Und der 13-Jährige Joel aus Magstadt formuliert beinahe schon wie ein Oberstufener: „Wer sich über die Vergangenheit lustig macht, ist der Zukunft nicht würdig.“ „Vive la France, vive l'Allemagne, vive l'Europe!“, ruft eine junge Französin unter Applaus und herzhaften Lachen im Raum, was die sichtbare Betroffenheit in den Gesichtern ein wenig aufheitern lässt.

Drei Tage des konzentrierten gelerntem geschichtlichen Grauens sollten ja nicht über ein Stück Fröhlichkeit obsiegen. Irgendwann auf dieser auch fußläufig bewegten Visite nimmt sich eine sechsköpfige Gruppe Mädels an der Hand, läuft einen ehemaligen Kriegshügel hinauf und schmettert ein unbeschwertes Kinderlied: „Was müssen das für Bäume sein.“ Verdun 2015. Tout le monde. Alle zusammen.



Denkstätte von 1932: das Gebeinhaus



Wer trägt was vor? Lisa (stehend) traut sich



Grauenhaftes hinter Panzerglas: Gebeine



Voll konzentriert – und betroffen, man sieht's



Tod in Reih und Glied: Soldatenfriedhof



Wer drei Tage lang nur Schlimmes hört, darf auch mal fröhlich sein: Diese sechs Schülerinnen des Pfarwiesen-Gymnasiums laufen singend durch den Wald, unter dem mal ein Dorf war

Hintergrund zum Verdun-Projekt: Sindelfingen plant eine Wanderausstellung zum 1. Weltkrieg

Gibt es mal wieder eine Bürgerfahrt nach Corbeil-Essonnes?

Auf Seiten der Franzosen aus Corbeil-Essonnes haben die Projektteilnehmer in Verdun besucht: Bürgermeister **Jean-Pierre Bechter**, Premier Adjoint (Erster Beigeordneter) **Jean-Michel Fritz** und Stadtrat **Jean Badu**. Von Sindelfinger Seite waren es neben dem OB Schul- und Kulturamtsleiter **Horst Zecha**, **Roland Stein**, im Hauptamt für „Internationale Angelegenheiten“ zuständig, sowie **Christian Stepper**, Sprecher „Corbeil“ bei Ipsas, der Initiative Städtepartnerschaften Sindelfingen. „Stepper, 63, steht in der Tradition seines Vaters, ehemaliger Kriegsteilnehmer, der im Zeichen der deutsch-französischen Aussöhnung Partnerschaftstreffen von Veteranen organisiert hat. 1969 zum ersten Mal, also vor 45 Jahren. Damals, als es noch nicht die Autobahnen von heute gab, startete man morgens um 4 in Sindelfingen. Christian Stepper war oft dabei, auch bei Schüleraustauschen ist seine Frankreichliebe gewachsen.“

Der ehemalige CDU-Stadtrat als Ehrenamt-

licher bei Ipsas tut viel dafür, die Kontakte nach „CE“ zu pflegen, auch wenn das nicht immer einfach ist. Am liebsten wäre es ihm, „mehr nur Ansbuch zu geben, sodass sich Vereine auf ihrer eigenen Ebene selbstorganisiert begegnen“. Das hat es auch immer wieder gegeben. Die Feuerwehr, auch ihre Jugend, hält Kontakte in die Doppelstadt bei Paris; auch von Seiten der evangelischen Kirchen(chöre) hat es Begegnungen gegeben. Eine Bürgerfahrt fand Stepper wieder mal schön, zumal die letzte lange zurückliegt. Zuletzt führten Fahrten nach Dronfield und Győr.

Das Interesse Corbeils, zu Sindelfingen wieder eng(er) Bande zu knüpfen, ist vorhanden. So ist beispielsweise deren Partnerschaftsbeauftragte **Francine Goix** immer wieder hier zu Gast. Zuletzt hat sie einen Seniorenkreis in die Daimlerstadt begleitet – „und alle waren begeistert. Zum Beispiel auch von Tubingen“, freut sich **Roland Stein** (56). Dem sind auch die Kontakte zwischen Künstlern ein Anliegen.

So wird **Joachim Kupke** im Juni seine Ausstellung „**Kate Moss in Delfi**“ nach der Galerie in Sindelfingen auch in Corbeil-Essonnes zeigen und Ende Juni mit seiner Band „**If you wanted to**“ beim dortigen renommierten Jazzfestival auftreten. Auch **Felix Sommer** hatte zuletzt Künstlerkolle-



Im Zentrum eine schöne alte lothringische Festungsstadt: Verdun

gen aus Frankreich zu Gast. „Jugend in Aktion“ heißt ein weiteres Format, das in Sindelfingen mittlerweile Tradition hat. Hier begegnen sich europäische Jugendliche und werden privat beherbergt. Ipsas-Chefin **Dorothea Bühler** etwa nimmt dann junge Leute in ihrem ehe-



Historiker unter sich: Jean-Pierre Bechter (links) und Christian Stepper

maligen Bauernhaus auf und sorgt für das Willkommen- und Wohlgefühl der multinationalen Truppe. Ex-Lehrer und Theaterregisseur **Ulf von Mühlbe** plant mit ihnen die nächsten Aktionen.

Was die Jungs und Mädels vom Gymnasium in den Pfarwiesen (GiPS) an Erkenntnissen aus Verdun mitbringen, soll auch in eine Wanderausstellung einfließen, die im Oktober in der Eingangshalle des Rathauses zu sehen sein wird. Das Archiv der Stadt gibt viel her – Feldpost zum Beispiel von Soldaten an die Angehörigen. Auch alle anderen Partnerstädte dürfen sich gerne in diese Ausstellung zum 1. Weltkrieg einbringen, hofft **Horst Zecha**. Insbesondere natürlich „Corbeil“, das die Ausstellung 2016 bei sich zeigen will. Weitere Infos unter www.verdun-decouverte.fr. Wer eine Video-Doku über das Massensterben auf den Schlachtfeldern des 20. Jahrhunderts sehen will, kann auch auf YouTube 43 Minuten lang „**Die Hölle von Verdun 1916**“ anschauen. (sd)